

Sprachgericht Isidefeld:
V. v. Rudolf Mentzel

ZS-0548-1
Abstrakt

Fotok. 12.7.54/Sch

E r k l ä r u n g .



R/11/24/54

Als hauptamtlicher Sachbearbeiter des SD in den Jahren 1938 - 1945 hatte ich vorzugsweise wissenschaftliche Fragen zu bearbeiten und zwar zuletzt (ab März 1944) der für naturwissenschaftliche Probleme zuständige Sachbearbeiter des Amtes III (Inlands-Nachrichtendienst) des Reichssicherheitshauptamtes. In dieser Eigenschaft habe ich mich seit 1939 laufend und möglichst eingehend mit der Person des ehemaligen Ministerialdirigenten Prof. Dr. Erich Schumann

und seinem Freundeskreis beschäftigen müssen. Ich war dabei - über meine eigentliche Aufgabe der Berichterstattung über aktuelle Probleme meines Sachgebiets bewusst hinausgehend - viele Jahre hindurch bemüht, den Plänen und Machenschaften Schumanns und seines Kreises entschieden entgegen zu treten, ohne allerdings - angesichts der damaligen Verhältnisse - mehr als einige Teilerfolge zu erzielen. Ich habe dies aus folgenden Gründen getan:

1) Schumann betrieb mit Hilfe seiner Freunde, ohne selbst allzu sehr in Erscheinung zu treten, eine zielbewusste Machtpolitik, die ihm einen massgebenden Einfluss in den verschiedensten Bereichen der Forschung in Deutschland sicherte. Wer sich seinen Plänen widersetzte, wurde rücksichtslos zu Fall gebracht. Man kann Schumann als die "graue Eminenz" der deutschen Wissenschaft bezeichnen.

2) Schumann hatte das Ohr Hitlers und ehemals führender Persönlichkeiten. Er hätte wie kaum ein anderer die Gelegenheit gehabt, für die deutsche Forschung einzutreten und deren unwürdige Stellung im "Dritten Reich" zu bessern, und Verständnis für die Problematik der wissenschaftlichen Forschung wecken können. Er tat dies nicht, sondern benutzte seine Beziehungen, um sich selbst in eine einflussreiche Stellung zu bringen. Dagegen brachte er die Wissenschaft durch grossartige Versprechungen, die dann nicht von ihm gehalten wurden, weiter in Misskredit bei der damaligen "Führung".

3) Schumann ist zweifellos der geistige Vater des Glaubens der damaligen "Führung" an die Wunderwirkung "neuer Waffen". Er hat durch Schilderung phantastischer Möglichkeiten der Waffentechnik jene Stimmung erzeugen helfen, die den längst sinnlos gewordenen Krieg immer weiter verlängerte.

Die im folgenden gegebenen Einzelheiten schreibe ich - da mir Unterlagen fehlen - aus dem Gedächtnis nieder, das mich vielleicht bei einer Einzelheit, nicht aber in der grossen Linie täuschen kann:

Schumann studierte nach dem ersten Weltkrieg an der Universität Berlin und trat hier mit einer Arbeit auf dem Gebiet der Akustik hervor.

Für Musik zeigte Schumann stets lebhaftes Interesse. Er hat u.a. auch einen Marsch ("Der Eiserne") komponiert, der wiederholt gespielt wurde. Bis in die Kriegsjahre hinein blieb er - neben seinen sonstigen Ämtern - noch irgendwie für die Fragen der Militärmusik im OKH oder OKW zuständig.

Seine Verbindung mit dem Heereswaffenamt bzw. General Becker ruht wohl schon aus der Zeit vor 1933 her. Sicher ist, dass mit dem Jahre 1933 der rasche Aufstieg Schumanns begann und die enge Verbindung Schumann - Mentzel wirksam wurde.

In das neugeschaffene Ministerium Rust (Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung) wurden Sch. und Mentzel

ausserdem ihr Freund Willing berufen und erlangten hier Schlüssellstellungen im Bereich der naturwissenschaftlichen Forschung. Schumann schied nach einiger Zeit wieder aus, ebenso Willing, aber die Clique blieb bestehen und steigerte ihren Einfluss immer mehr.

Schumann wurde im Heereswaffenamt Ministerialdirigent und Leiter der Forschungsabteilung (Wa F); vor allem wurde er die rechte Hand des Chefs des Heereswaffenamts, des Generals der Artillerie Becker. Zugleich wurde ihm das II. physikalische Institut der Universität Berlin und auch das II. Institut für theoretische Physik übertragen, die beide wehrwichtigen, geheim zu haltenden Forschungen dienen sollten; damit wurde Schumann ordentlicher Universitätsprofessor.

Mentzel blieb massgeblich im Erziehungsministerium; hier rückte er 1939 zum Amtschef Wissenschaft und Ministerialdirektor auf; als solcher war er bis 1945 für alle deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen verantwortlich. Mit Hilfe von Rust und Schumann wurde die Habilitation von Mentzel in Greifswald durchgedrückt; Schumann erklärte die ganz unzulängliche Arbeit von Mentzel als wehrwichtig und geheim und entzog sie damit der Kritik.

Willing wurde, obwohl er 1933 noch Student war, in kurzer Folge ordentlicher Professor, Institutsleiter, Dekan, Dozentenführer an der Berliner Technischen Hochschule und Gaudozentenführer von Berlin. Er erledigte mit politischen Argumenten die Professoren, die sich der Diktatur Schumanns und Mentzels nicht willig fügten (wie z.B. die Prof. Ubbelohde und K.W. Wagner).

Mit unlauteren Mitteln bemächtigten sich Schumann und Mentzel der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (später: Deutsche Forschungsgemeinschaft), indem sie den Präsidenten Starck und den Vizepräsidenten Wildhagen "abschossen". Mentzel machte sich zum Präsidenten und Geschäftsführer der Forschungsgemeinschaft die aus einer einst hoch verdienten Einrichtung zu einem bürokratischen Instrument herabsank.

Als etwa 1936 durch General Becker der Reichsforschungsrat ins Leben gerufen wurde, spielten hier Schumann und Mentzel von vornherein eine wichtige Rolle. Schumann wurde u.a. der "Bevollmächtigte für Fragen der Sprengstoffphysik" und wurde damit massgeblich für die Jndienststellung der deutschen Wissenschaft für militärische Zwecke. Nach dem Freitode Beckers (1939/40) wurde Rust dessen Nachfolger, aber Mentzel als "Geschäftsführer" der praktische Leiter des Reichsforschungsrates. Dies blieb Mentzel auch, als 1942 (?) Göring - wiederum nur formal - als neuer Präsident durch einen Erlass Hitlers eingesetzt worden war.

Als vor Kriegsbeginn die "Wehrtechnische Fakultät" der Technischen Hochschule Berlin begründet und ausgebaut wurde, legte Hitler selbst den Grundstein zu den vorgesehenen riesigen Bauten (1937). Dies eröffnete Mentzel und Schumann neue Einflussmöglichkeiten. Mentzel wurde "Professor" in dieser Fakultät; eine Vorlesung dürfte er nie gehalten haben, auch nicht fähig dazu gewesen sein.

Schumann war damals derjenige, der durch die Propagierung der "Uranbombe" (d.h. Atombombe) in den Kreisen der Führung von sich reden machte. Er malte die phantastischen Möglichkeiten für die militärische Anwendung aus und erhielt besondere Vollmachten zur Verwirklichung der Pläne. Er wurde der "Bevollmächtigte für Kernphysik" und begann die Forschung des Urans zu organisieren.

In diesem Rahmen sind auch seine Bemühungen zu begreifen, sich des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin-Dahlem zu bemächtigen. Dessen Leiter, der Nobelpreisträger Prof. Debye, wurde durch Mentzel gezwungen, sich zu einer längeren Vortragsreise nach Amerika beurlauben zu lassen, und die von Debye geplante Rückkehr wurde durch Mentzel solange praktisch verhindert, bis Amerika in den Krieg einbezogen war.

Schumann hatte indessen erkannt, dass die Uranbombe nicht so rasch zu verwirklichen war, wie er der "Führung" versprochen hatte, ja vielleicht niemals zustande kommen würde. Er gab daher rechtzeitig die Versuchs-Oberleitung ab und machte Propaganda für ein neues Wundermittel der Waffentechnik, den "N-Stoff" (eine überaus aggressive, aus Halogenen bestehende chemische Verbindung). Er führte führenden Persönlichkeiten höchst eindrucksvolle Schauversuche vor, bei denen Wasser, Asbest, Sand verbrannt wurden und erweckte hochgespannte Hoffnungen auf ein ganz neuartiges Kampfmittel; das alles übertreffen sollte und gegen das es keinen Schutz gab. Die eingehendere Überprüfung des N-Stoffs ergab jedoch, dass der vorgesehenen Verwendung, die immer wieder variiert wurde, ganz erhebliche Schwierigkeiten entgegenstanden, die nach jahrelangen Bemühungen zur Ablehnung führten; jedenfalls erklärten Heer und Marine den N-Stoff als nicht brauchbar für ihre Zwecke. Daraufhin bot Schumann den N-Stoff der Waffen-SS an und schien hier Erfolg zu haben, da SS-Gruppenführer Dr. Schwab (Leiter des Technischen Amtes der Waffen-SS) es als Zündmittel glaubte verwenden zu können.

Nachdem auch der N-Stoff nicht mehr den gewünschten Erfolg zeitigte, hatte sich Schumann inzwischen einem neuen Projekt zugewandt, durch dessen Propagierung er seine eigene Stellung ausbauen wollte, der "bakteriologischen Kriegsführung". Die diesbezüglichen Einrichtungen entstanden in Posen mit Hilfe von Dr. Blome (stellv. Reichsärztesführer) und dem mit Mentzel eng verbundenen Gauamtsleiter Streit (Dozenten- und Studentenführer) in Posen. In diesem Zusammenhang bemühte man sich wieder um ein Kaiser-Wilhelm-Institut, das für Zellphysiologie, dessen Direktor Prof. Warburg zwar Nobelpreisträger, aber als "Nichtarier" für Mentzel angreifbar war.

Inzwischen war die Stellung Schumanns im Heereswaffenamt wacklig geworden. Die im Laufe des Krieges zunehmenden Schwierigkeiten hatten immer mehr Kritik hervorgerufen, und so machte sich immer mehr der Verdacht geltend, dass die Forschungsabteilung des Heereswaffenamts trotz des glänzenden Auftretens ihres Chefs Schumanns und trotz seiner geheimnisvollen Andeutungen neuer waffentechnischer Möglichkeiten nicht so gut arbeitete, wie man es erwarten sollte. Daher war Schumann 1944 bestrebt, an die SS Anschluss zu gewinnen: So lud er im Sommer 1944 Kaltenbrunner und dessen engste Mitarbeiter zu einem Besuch seines Berliner Universitätsinstituts ein; Kaltenbrunner kam aber nicht selbst, sondern schickte Gruppenführer Nebe und Vertreter anderer Stellen (so war auch ich anwesend). Schumann führte den Geladenen die von ihm entwickelten Geräte vor und entwickelte neue grossartige Möglichkeiten. Der Anbieterungsversuch Schumanns, bei dem auch Mentzel (als SS-Brigadeführer) anwesend sein musste, schlug jedoch fehl; u.a. habe ich ein überaus ablehnendes Gutachten über ihn und seine Arbeit gemacht. Schumann versuchte es dann mit dem Technischen Amt der Waffen-SS, wo er bei Gruppenführer Dr. Schwab massgeblich eingebaut zu werden hoffte. Auch das konnte dadurch verhindert, dass ich SS-Obergruppenführer Jüttner, den

Vorgesetzten Schwabs, einen ausführlichen Auszug des Materials über Schumann zuleiten konnte.

Darüber hinaus konnte ich die Bestrebungen des Generals Schneider (Amtsgruppenchef im Heereswaffenamt), den "Scharlatan" Schumann aus dem Waffenamt herauszubringen, dadurch unterstützen, dass ich nach dem 20.7.44 SS-Obergruppenführer Jüttner, dem damals auch das Heereswaffenamt unterstellt war, auf den Komplex Schumann aufmerksam machen konnte. Ende 1944 war Schumann tatsächlich seiner Stellung im Heereswaffenamt entzogen. Aber trotzdem blieb er weiter tätig, da ihn sein besonderer Gönner, Generalfeldmarschall Keitel, damals noch zum Abteilungsleiter für Wissenschaft und Forschung im OKW, machte.

Die Beziehungen Schumanns zu Keitel haben ihre Ursache darin, dass die Tochter Keitels bei Schumann Physik studierte. Schumann wusste dies auszunützen und Keitel völlig für sich einzunehmen.

1943 oder 1944 liess Schumann in der Preussischen Akademie der Wissenschaften den Vorschlag einbringen, ihn wegen seiner Verdienste um die wehrtechnische Forschung in die Akademie als ordentliches Mitglied aufzunehmen. (Der Antragsteller war wohl Prof. Thiessen, ein früher mit Schumann und Mentzel eng verbundener Wissenschaftler, der nach 1933 überraschend schnell aufgestiegen war). Dieser Antrag fiel durch, da der Nobelpreisträger Prof. von Laue energisch widersprach. Kurze Zeit danach wurde Laue vom Kultusministerium (d.h. Mentzel) vorzeitig emeritiert, als einer Massregelung dieses verdienten Wissenschaftlers gleichkam.

Auf die Regie Schumanns ist es zweifellos zurückzuführen, dass 1943 (?) Willing gegen den General Linn (?), einen Gegner Schumanns im OKH, den Vorwurf erhob, durch die Verlegung der Ingenieuroffiziers-Akademie von Berlin nach Stuttgart den Aufbau der Wehrtechnischen Fakultät sabotiert und damit einen "Führerbefehl" missachtet zu haben. Der Versuch misslang jedoch, da Willing die Sache ungeschickt anpackte und sich in der Wahl seiner Mittel vergriff, sodass er vor ein Kriegsgesicht gestellt wurde und hier nur wegen seiner Stellung als Gauamtsleiter nicht als Lügner so hingestellt wurde, wie er es verdient hätte. (Ich habe damals die Sache aufgegriffen und Willing so unmöglich gemacht, dass er sich an die Front melden und seine Stellung als Gauamtsleiter praktisch aufgeben musste).

Meines Wissens war Schumann zumindest zeitweise Mitglied der NSDAP (am 1.5.33 eingetreten); als Wehrmachtsbeamter konnte er es andererseits nicht offiziell sein.

Abschliessend sei noch eine kurze Charakteristik von Schumann versucht: Er ist das Musterbeispiel eines "Blenders", d.h. er weiss sich mit Geschick in das rechte Licht zu setzen und einen glänzenden persönlichen Eindruck zu machen. Es dauert erst geraume Zeit, bis sich herausstellt, dass dieser äussere Eindruck nur Schein ist. Schumann fehlt es an Selbstdisziplin und Wahrhaftigkeit; er weicht Schwierigkeiten aus. Unangenehme Sachen lässt er durch andere ausführen, die dann die Verantwortung tragen, wenn die von ihm begonnenen Dinge nicht zum Ziele führen. Er versteht es aber, die Fäden in der Hand zu behalten und dabei immer im Hintergrunde zu bleiben. In dieser Hinsicht geht er skrupellos vor und hat lediglich den eigenen Vorteil im Auge.

(16) Offenbach/Main, den 21.10.1948
Marienstr. 28.

gez. Dr. Helmut J. Fischer.

Bemerkung zu der Erklärung des Herrn Dr. Helmut J.
F i s c h e r.

Der auf Seite 4 genannte W i l l i n g war einer der gefährlichsten Hetzer.

Der ebenfalls auf Seite 4 genannte Professor Thiessen gehörte zu der Clique Schumann, Wentzel, Willing, Thiessen. Er ging gleich nach Kriegsende mit fast allen Mitgliedern seines Instituts (des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische Chemie in Berlin-Dahlem) zu den Russen über, dem Vernehmen nach, nach der Krim und arbeitet dort jetzt an Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland.

Uebelohr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Spruchgericht Bielefeld:
Vf. v. Rudolf Mengel

ZS-0548-6

Fol. 12.7.54/SL



Der öffentliche Ankläger
beim Spruchgericht Bielefeld

z.Zt. Hamburg, den 25.2. 1949

Gegenwärtig: Staatsanwalt Dr. Pönisch
ohne Protokollführer.

R/40 24.7.54

Freiwillig erscheint Herr Dr. Helmut Fischer und erklärt, nachdem er mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt wurde:

a) zur Person: ich heiße Helmut Joachim Fischer, von Beruf Dr. habil., 37 Jahre alt, wohnhaft in Offenbach / Main, Marienstrasse 28, mit dem Beschuldigten weder verwandt noch verschwägert.

b) zur Sache:

Mir ist die von mir am 21.10.48 abgegebene "Erklärung", die sich in Abschrift bei den Akten (Blatt 62/65) befindet, vorgelesen worden. Die darin gemachten Angaben sind richtig, ich mache sie zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Die Erklärung ist zwar auf Schumann zugeschnitten. Wie aus ihr hervorgeht, schliesst sie jedoch infolge des engen Verhältnisses zwischen beiden auch den Beschuldigten ein.

Benn in dieser Erklärung von einer zielbewussten Machtpolitik die Rede ist, so habe ich dies in meiner Eigenschaft als hauptamtlicher Sachbearbeiter des SD. für wissenschaftliche Fragen feststellen können.

Als ich im Jahre 1938 als örtlicher Sachbearbeiter des SD. nach Berlin kam, fand ich daselbst auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Personalpolitik folgende Verhältnisse vor: Die sogenannten politischen und wissenschaftlichen Gutachten, nach denen die Eignung von Wissenschaftlern für neu zu besetzende Stellen entscheiden wurde, wurden im wesentlichen auf 3 Wegen eingeholt.

- 1.) durch die Gauleitung Berlin NSDAP.,
- 2.) durch den Gaudozentenlandsführer,
- 3.) durch den SDI.

Auf allen 3 Berichtswegen kamen stets inhaltlich gleichlautende Gutachten bei den Stab Hess an, und zwar aus folgendem Grunde. Gaudozentenführer war Willing. Die Gauleitung Berlin konnte auf dem sonst üblichen Wege (Blockzellenleiter-System) bzw. Ermittlungen im Wohnbereich) nichts wesentliches über hochschullehrer ermitteln, ausser den formalen Daten, und beauftragte daher den Gauamtsleiter - in diesem Falle auch Willing - mit der Erstellung des Gutachtens. Der örtlichen Stelle des SD., dem damaligen SD-Unterabschnitt Gr. Berlin bzw. dem späteren SD-Leitabschnitt Berlin, hatte Willing praktisch seinen ganzen Apparat von Dozentenführern und Vertrauensmännern der einzelnen Berliner Hochschulen als ehrenamtliche Mitarbeiter zur Verfügung gestellt, und diese

günstige Gelegenheit nahm der damals noch im Aufbau aus kleinen Anfängen begriffene S.D. gern wahr, weil er auf diese Weise die grosse Fülle der anfallenden Gutachten termingemäss erstellen konnte. Auf diese Weise wurde auch auf dem Wege des SD. nur das bei dem Stab Hess berichtet, was Willing und seine engen Mitarbeiter wünschten. Ich brachte 1/2 Jahre, bis ich dieses ganze System in seinem Umfang und Auswirkungen ganz durchschaut hatte und an Hand eines neu aufgebauten und von Willing unabhängigen Mitarbeiter-Systems kontrollieren konnte. M.K. waren diese besonderen Berliner Verhältnisse in ähnlicher wenn auch nicht vielleicht so krasser Form in anderen Hochschulorten zu finden. Berlin war aber immerhin die Schlüssel-Stellung, weil dort die wichtigsten deutschen Hochschulen und der Grossteil der Forschungsinstitute vereinigt waren. Dieses für die Wissenschaft überaus verderbliche System hat Willing nicht aus sich heraus aufgezo-gen, obwohl er es auch für seine persönlichen Zwecke benutzte und alle Leute erledigte, die ihm persönlich nicht gefielen. Vielmehr ist festzustellen, dass Willing zweifellos auf Veranlassung seiner engen Freunde, mit denen er früher im Kultusministerium zusammen war, des Beschuldigten und Schumann, gehandelt hat, denn die geistigen Fähigkeiten des Willing hätten gar nicht ausgereicht, dieses ^{raffinierte} System aufzubauen. Wir verkehrend sich dieses System ausgewirkt hat, geht daraus hervor, dass sich niemand dagegen mit Erfolg wehren konnte. Wurde Beschwerde bei allerhöchsten Stellen erhoben, so wurde von dort bei den obenbeschriebenen Stellen rückgefragt, Damit wurden die Beschwerden als unbegründet zurückgewiesen, und Willing war bestens über die Schritte seiner Gegner informiert. Willing, der in ständiger persönlicher Fühlungnahme mit dem Beschuldigten stand, erwies sich damit als ein williges Werkzeug der Machtpolitik des Beschuldigten und Schumann.

Zum Fall Debyß: Die Angelegenheit Debyß habe ich an Hand der einschlägigen Akten des Kultusministeriums genau studiert, und zwar zusammen mit dem damaligen Sachbearbeiter in der Kanzlei Bouhler, Herrn Dr. Werner Hagert, Diese Akten haben wir uns heimlicherweise aus dem Kultusministerium beschafft und eine ganze Reihe von Seiten fotokopiert. Das einschlägige Material zeigte, dass der Beschuldigte die Angelegenheit Debyß in einer Art und Weise behandelt hatte, dass er selbst unter den damaligen Verhältnissen sofort seines Amtes hätte enthoben werden müssen. Wir beide waren der festen Ueberzeugung, dass auf diese Weise der Beschuldigte mit Sicherheit gestützt werden könnte. Wenn dies dann noch nicht gelang, so lag das nicht an einer mangelnden Durchschlagskraft des Materials, sondern dass er eine solche starke Stellung innehatte, dass er trotz der schwerwiegenden Beschuldigungen in seiner Stellung gehalten wurde.

Inherinnere mich an folgende Einzelheiten: Noch im Sommer 1941 hatte Debyß über die Konsulatsstellen in USA. den dringenden Wunsch geäußert, endlich seinen Amerika-aufenthalt abbrechen und wieder in sein Institut nach Berlin zurückkehren zu können. Dabei betonte er, dass er glänzende amerikanische Angebote ausdrücklich abgelehnt hätte. Er erklärte sich auch zu Zugeständnissen hinsichtlich seiner zukünftigen Stellung am Institut bereit, falls die wehrwichtigen Arbeiten noch nicht abgeschlossen seien. Diese von auswärtigen Amt überbrachten Mitteilungen und die späteren Rückfragen liess der Beschuldigte unerledigt liegen, bis der Kriegseintritt Amerikas 1941 die Rückkehr Debyß's endgültig unmöglich machte. Dr. Hagert und ich hatten den festen Eindruck, dass das ganze Vorgehen des Beschuldigten darauf angelegt war, Debyß - den besten Experimentalphysiker der ganzen Welt - geradezu aus Deutschland zu vertreiben, weil man über sein Institut anderweitig verfügen wollte. Nach der Feststellung von mir und Hagert war gar kein Grund vorhanden, Debyß als politisch unzuverlässig im Sinne der damaligen Auffassungen zu erklären. Debyß war seit mindestens 10 Jahren in Deutschland als Universitätsprofessor tätig und die Tatsache seiner holländischen Staatsangehörigkeit war kaum bekannt. Er hatte eine Deutsche zur Frau, die m.W. nationalsozialistischen Gliederungen angehörte, und seine Tochter war im Propagandaministerium maßgeblich tätig.

v.g.u.

Helmut F. Fischer

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Sprechzimmer Bielefeld:
Hr. Rudolf Mentzel
Dr. Gebhard J. Fischer

25-2548-9 Folio 12.7.54/Suk

Offenbach/Main, den 20.5.49.
Marienstr.28.

23. 140
R/Ho 247 54
Aktion liegen
vor. 24.5.49

23 MAI

An das Spruchgericht Bielefeld,
Geschäftsstelle 3,
P. Hin. v. Herrn Staatsanwalt
Dr. Tönisch.

Betr. Fall Rudolf Mentzel, 7 Sp Ls 6/49.

Sehr geehrter Herr Staatsanwalt !

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1546/54

Die Verhandlung vom 10. Mai, der ich teilweise beiwohnte, hat mich noch lange beschäftigt. Auf die Gefahr hin, Ihnen damit lästig zu werden, möchte ich Ihnen nachstehend noch einige Unterlagen zukommen lassen, die meiner Meinung nach geeignet sind, das Bild zu vervollständigen, das sich das Gericht von der Wirksamkeit Mentzels im Kultusministerium machen wird.

Eine Seite der Tätigkeit Mentzels wurde bisher schon zur Genüge beleuchtet: Er war Nutzniesser des Nationalsozialismus, stieg unverdient in maßgebliche Stellungen auf, nachdem er durch seine Tätigkeit in der Kreisleitung der NSDAP in Göttingen vor 1933 dem Gauleiter Rust bekannt geworden und von diesem in das neu errichtete Reichskultusministerium berufen worden war. In diesen maßgeblichen Stellungen zeigte er sich, wie die Fälle Debye usw. treffend zeigen, als Vertreter dessen, was man mit Gewaltherrschaft am besten kennzeichnet. Aber das ist nur die eine Seite. Nicht weniger bedeutsam erscheint mir die Schuld Mentzels darin zu liegen, was er versäumt hat zu tun, um die ihm anvertraute deutsche Wissenschaft zu fördern oder vor Unheil zu bewahren. Hätte Mentzel seinen angeblichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus damit begründet, dass er allen vernünftigen Massnahmen im Bereiche der Wissenschaft erfolgreich Schwierigkeiten bereitet habe, so wäre diese Behauptung nicht leicht zu widerlegen gewesen. Tatsache ist aber, dass er viel zu dumm, zu bequem und zu gleichgültig war, um sich ernsthaft der Wissenschaft und ihrer Vertreter anzunehmen. Er hatte keine Lust, sich um die deutsche Forschung irgendwelche Mühe zu machen, sondern dachte nur an seine eigene Stellung. Nur in eigenen Interesse handelte er, dann allerdings brutal und rücksichtslos.

Diese zweite, nicht unwichtige Seite der Wirksamkeit von Mentzel sei im folgenden durch einige Ausschnitte zur Geschichte der Wissenschaft während des letzten Krieges belegt. Aus ihnen geht hervor, dass alle wichtigeren Schritte ohne Mentzel, meist sogar gegen Mentzel zustande kamen. Der Wissenschaft ging es im "Dritten Reich" sehr schlecht; dass es ihr nicht noch schlechter ging, ist nicht etwa Mentzel, sondern anderen zu verdanken. Die wahren Zusammenhänge sind nur wenigen bekannt, und auch die davon betroffenen Professoren haben zumeist davon keine Ahnung. Vieles mag phantastisch klingen, aber ich bin bereit, erforderlichenfalls Zeugen für meine Darstellung anzuführen.

I. Die Einbeziehung der Wissenschaft in die Kriegsführung.

Weit verbreitet ist die Meinung, die deutsche Wissenschaft sei in einem sehr starken Masse für die deutsche Rüstung eingesetzt worden, habe aber versagt. Beides ist falsch. Wenn rein ausserlich die deutsche Wissenschaft sehr eng mit der Rüstung und Waffentechnik in Verbindung gebracht waren, so haben gerade Mentzel und Schumann daran entscheiden-

149

den Anteil: Mit dem Scheingebilde der "Wehrtechnischen Fa-
kultät" in Berlin, mit der viel Propaganda getrieben wurde, sind
die Namen Schumann und Mentzel aufs engste verknüpft. Im
Reichsforschungsrat spielten sie wiederum die entscheidende
Rolle; Mentzel als sein Geschäftsführer, Schumann als Bevoll-
mächtigter für die Sprengstoffphysik, als Leiter des "Uran-
Vereins", der die "Uran-Bombe" (Atombombe) erfinden wollte.
Mentzel war Präsident der Forschungsgemeinschaft, und Schu-
mann vertrat im Heereswaffenamt die Forschung. Also äusser-
lich taten Mentzel und Schumann alles, um den Eindruck einer
engsten Verbindung Wissenschaft-Rüstung ~~xxxx~~ zu erwecken.

Wiederum auf Mentzel und Schumann und ihre Unzulänglichkeit
fällt es zurück, dass alle diese komplizierten Organisationen
mit klangvollen Namen wenig Positives leisteten, zumindest
nicht das, was man hinter der grossartigen Fassade erwarten
musste.

Zweifellos lag vor 1939 eine Verbindung zwischen Rüstung
und Wissenschaft im Zuge der Zeit. Aber was hätte ein geschick-
ter Mann im Kultusministerium bei dieser Gelegenheit herausho-
len können? Es wäre damals eine Kleinigkeit gewesen, aus den
riesigen Geldmitteln für den Vierjahresplan, für die Aufrüstung
die relativ bescheidenen Summen flüssig zu machen, die die
deutsche Wissenschaft benötigte, um die völlig veralteten und
verarmten Institute zu modernisieren und zu einer Forschung
an aktuellen Problemen wieder fähig zu machen. Nicht nur die
sogenannte "Zweckforschung", sondern die weit wichtigere Grund-
lagenforschung, ja selbst die Geisteswissenschaften hätten
entscheidenden Auftrieb erhalten können, wenn sich der Staat
im Rahmen der Rüstung für die Wissenschaft mit einem Mal wie-
der zu interessieren begann. So aber spannten Mentzel und
Schumann die Wissenschaft für die Rüstung ein, versäunten
aber die Möglichkeiten, sie aus den kümmerlichen Verhältni-
sen herauszulösen.

In den entscheidenden Jahren vor dem Kriege und während
des Krieges hatte kein Wissenschaftler von Rang und Bedeutung
die Gelegenheit, Hitler oder anderen massgeblichen Männern der
damaligen Führung persönlich einmal Vortrag über die Nöte der
Wissenschaft zu halten. Schumann hatte die Gelegenheit und
nützte sie für sich aus. Andere Wissenschaftler wurden bewusst
fern gehalten. Aufgabe Mentzels wäre es gewesen, vernünftige
Leute an die Führung heranzubringen und dem Einfluss von
Scharlatanen, wichtigtuenden Halbfachleuten usw. vorzubeugen.

Dass der überorganisierte Reichsforschungsrat unter der
tatenlosen und unfähigen Geschäftsführung Mentzels nur be-
scheidene Leistungen hervorbrachte, wurde um so deutlicher, je
mehr im Laufe des Krieges die allgemeine Lage schwieriger wur-
de und man nach Rettungsmitteln suchte. Vor allem vom Ministe-
rium für Rüstung und Kriegsproduktion (unter Speer) wurde der
Reichsforschungsrat wegen seines Versagens heftig kritisiert.
Bei diesem Ministerium hatten schon einige Fachspartenleiter
und Bevollmächtigte des Reichsforschungsrates Anschluss ge-
sucht und gefunden, weil sie für ihre Aufgaben bei Mentzel im
Reichsforschungsrat keine wirksame Unterstützung fanden.
Im übrigen war ^{man} von diesem Ministerium dadurch abhängig gewor-
den, weil es allein über kontingentierte Materialien usw. ver-
fügte, denn Mentzel hatte es nicht verstanden, dem Reichsfor-
schungsrat ein kleines Kontingent an Eisanscheinen usw. zur
freien Verfügung zu sichern. 1944 ging nun Oberst Geist, der
Leiter der Entwicklungsabteilung bei Speer, dazu über, sich
den ganzen Reichsforschungsrat zu unterstellen und alle For-
suchungsvorhaben auf ihre Kriegswichtigkeit zu überprüfen.

inder er sich auf einen Hitler-Erlass stützte, der die Überprüfung aller Entwicklungsaufgaben unter Anlegung eines strengen Maßstabes durch das Ministerium Speer befohl. Die Einbeziehung der Forschung unter diesem Erlass hätte die Grundlagenforschung schwer gefährdet und die Geisteswissenschaften einzeln lahmgelegt. Dieses Unheil konnte abgewendet werden, aber nicht etwa durch Mentzel: Damals entwarf ich einen Brief, den Himmler an Speer schreiben sollte; in ihm der grundlegende Unterschied zwischen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten betont und eindringlich vor einer Beschneidung der Grundlagenforschung gewarnt. Ich hatte das Glück, dass dieser Briefentwurf tatsächlich bis zu Himmler gelangte und abgeschickt wurde. Oberst Geist war sehr ärgerlich über die Durchkreuzung seiner Absicht, die Forschung von sich aus zu lenken, musste sich aber fügen.

II. Die UK-Stellung von Wissenschaftlern.

Während z.Bsp. in USA alle Wissenschaftler längst vor Kriegseintritt erfasst waren und nach Kriegseintritt ihrem Fachwissen entsprechend bei der Truppe oder in der Industrie eingesetzt wurden, geschah in Deutschland nichts derartiges. Eine UK-Stellung von Wissenschaftlern seitens des Kultusministeriums für Zwecke der Forschung oder der Lehre gab es nicht. So wurden nur zu oft hervorragende Fachkräfte völlig sinnlos eingesetzt (z.Bsp. Kapazitäten auf dem Gebiete des Maschinenbaus als Kraftfahrer; Hochfrequenz-Spezialisten hielten Radiogeräte einer Kompanie in Ordnung usw.). UK-Stellungen von Wissenschaftlern für wehrwichtige Forschungen gab es nur, wenn einzelne Industriewerke den Antrag stellten. In anderen Fällen erreichten es geschickte Professoren, dass das örtliche Rüstungskommando ihr Institut als Rüstungsbetrieb anerkannte usw.

1942 liefen zwei Aktionen ("Rü Funk"), um die so dringend benötigten Hochfrequenztechniker zusammensuchen. Sie erfasseten über 1000 Personen. Auch das geschah abseits des Kultusministeriums.

Dezember 1943 (im fünften Kriegesjahr!) wurde endlich ein Erlass wirksam, der die Möglichkeit schuf, 5000 Wissenschaftler unter dem Stichwort "Forschung" für wehrwichtige Forschungen aus den Wehrmachtsteilen zurückzuholen. An dem Zustandekommen dieses Erlasses waren viele Stellen beteiligt; er ist jedenfalls nicht etwa der Initiative Mentzels zuzuschreiben; u.a. hat der SD durch wiederholte Berichte und unter Hinweis auf die vorbildlichen Massnahmen der damaligen Feinde eine sinnvollere Verwendung der Wissenschaftler während des Krieges angeregt.

Bezeichnend ist, dass damals - in richtiger Erkenntnis der Unfähigkeit Mentzels - zur Durchführung des genannten Erlasses ein vom Geschäftsführer Mentzel praktisch unabhängiges "Planungsamt" im Reichsforschungsrat errichtet werden musste (unter Prof. Osenberg), weil sonst die baldige Durchführung der UK-Stellungen in Frage stand. Prof. Osenberg hat dann auch mit grosser Energie das Planungsamt aufgebaut und bis Sommer 1944 über 4000 Wissenschaftler (bei über 5000 Anträgen) von den Wehrmachtsteilen zurückgeholt.

Der Erfolg der Aktion wurde dann allmählich wieder in Frage gestellt, als nach der Invasion immer neue Einziehungswellen kamen und auch soeben zurückgeholte Wissenschaftler erneut eingezogen wurden. Aber die Lage liess sich noch einmal retten: Nach dem 20. Juli war Himmler Befehlshaber des Ersatzheeres geworden und damit zuständig für die Einziehungen. Ein Bericht, den ich für ihn entwarf und glücklich auch bis zu ihm gelangte, wies auf den Umstand hin, dass soeben für wich-

In...

fige Aufgaben zurückgeholt erneut eingezogen werden, und regte eine generelle Sicherung von Wissenschaftlern an. Himmler entschied sofort in diesem Sinne, und so war die Möglichkeit gegeben, 19600 (oder 19400) Wissenschaftler auch gegen alle künftigen Einziehungen zu sichern. Prof. Osenberg, der die praktische Durchführung übernahm, hat bis Ende 1944 dann rund 16000 Wissenschaftler sichern können.

Diese UK-Stellung von Wissenschaftlern musste selbstverständlich mit dem Wert der Wissenschaft für die Kriegstechnik begründet werden; eine andere Begründung wäre sinnlos gewesen. Entscheidend war aber eine vernünftige Durchführung dieser Massnahme. So wurden - ich weiss dies aus meiner ständigen Verbindung mit Osenberg - sehr viele Wissenschaftler UK-gestellt, deren Forschungsaufgaben in Wahrheit nicht kriegswichtig waren; man hatte die Themata ihrer laufenden Forschungen nur geschickt formuliert. Selbst Geisteswissenschaftler wurden UK-gestellt. Praktisch lief die ganze Aktion auf eine Schutzmassnahme für die deutsche Wissenschaft hinaus, nachdem die ersten 5 Kriegsjahre bereits schwerste Lücken in ihre Reihen gerissen hatten und die jungen Nachwuchskräfte auf einzelnen Teilgebieten bereits völlig verloren waren. Im übrigen wusste jeder Sachkenner, dass auch eine wirklich kriegswichtige Forschungsarbeit im Jahre 1944, als der Krieg praktisch verloren war, nicht mehr zum Einsatz kommen würde; denn die Laufzeit einer Erfindung vom Laboratoriumstisch bis zur fertigen Waffe dauert viele Jahre (die V 2-Rakete wurde seit 1934 bei der Wehrmacht entwickelt und war 1944 erst unvollkommen fertig).

Ein nochmaliges Eingreifen machte der unsinnige Volkssturm-einsatz notwendig. Hier musste mit örtlichen Instanzen um die Freistellung von Wissenschaftlern gerungen werden, da die Zentren schon kaum mehr bestanden. So hat der Vertreter des SD in einer offiziellen Sitzung der Amtsträger des Reichsforschungsrates (im Januar 1945 in Berlin) ihnen die Hilfe der örtlichen SD-Stellen in jedem Einzelfall angeboten. Und in zahlreichen Fällen konnten so Uebegriffe auf Wissenschaftler seitens einzelner Kreis- und Ortsgruppenleiter erfolgreich abgewehrt werden.

IIII Das völlige Versagen Mentzels auf dem Gebiete der sinnvollen Verwendung und der Sicherung der Wissenschaftler wird am besten beleuchtet durch das Problem der Kartei der Wissenschaftler. Jede vernünftige Planung setzt voraus, dass man die Wissenschaftler wenigstens karteimässig erfasst hat oder zumindest ihre Zahl kennt. In anderen Ländern sind derartige Erhebungen lange vor Kriegsbeginn in aller Gründlichkeit durchgeführt worden. In Deutschland fehlte es daran vollkommen. Ich selbst habe mich sehr eindringlich um eine Kartei der Physiker bemüht und die in Frage kommenden Persönlichkeiten dazu immer wieder gedrängt, mit dem Erfolg, dass Anfang 1945 (!) die Arbeiten an der Kartei aufgenommen wurden; sie erbrachte 3500 Namen und wäre bei Fertigstellung wohl bis 5500 gekommen. Vorher wusste niemand die Zahl der Physiker in Deutschland anzugeben; die in Frage kommenden Autoritäten nannten Zahlen zwischen 3000 und 10000.

III. Wissenschaft und Totaler Krieg.

Im "Dritten Reich" war die Wissenschaft vor allem deswegen gefährdet, weil man die Intelligenz als "Intellektuelle" beschimpfte, als politisch unzuverlässig erklärte, als ewiger Besserwisser, Kritiker usw. lächerlich machte und dem soliden Fachwissen die Fähigkeit des Nationalsozialismus zur Improvisation, das Genie des "Führers" usw. entgegenstellte.

744
Archiv

Die Folge dieser grundsätzlichen Einstellung gegen die Wissenschaft war eine lange Kette von Uebergriffen und Gehässigkeiten (Dagegen hätte Mentzel "Widerstand" leisten sollen!).

So ist es nicht verwunderlich, wenn bald nach der Verkündung des "Totalen Krieges" Goebbels (der Beauftragte für den totalen Kriegseinsatz) und Bormann einen Erlass ausarbeiteten, der die völlige Schliessung sämtlicher deutscher Hochschulen vorsah. Das Kultusministerium wagte, soweit ich mich entsinnen kann, nichts dagegen zu unternehmen und resignierte. Gerettet wurde die Lage durch den SD, der von dem Erlass erfuhr, bevor er verkündet wurde. Damals wurde im Reichssicherheitshauptamt (Zentrale des SD) eine umfassende Denkschrift in Tag- und Nachtarbeit erstellt, über die Staatssekretäre Gutterer (Propagandaministerium) und Klopfer (Parteikanzlei) an Goebbels und Bormann herangebracht, mit dem Erfolg, dass beide unabhängig voneinander den Erlass zurückzogen. Diese Denkschrift stellte sehr eindringlich den Wert der deutschen Hochschulen dar, unterstrich die Bedeutung der Forschung im Kriege und stellte die grosszügigen Massnahmen der Feindmächte für ihre Wissenschaftler der Missachtung der Wissenschaft in Deutschland gegenüber. Da das Material wesentlicher Teile dieser Denkschrift, die mein Chef Dr. Spengler verfasste, von mir geliefert wurde, kenne ich diese Vorgänge genau. Der Erfolg der Denkschrift war jedenfalls so nachhaltig, dass selbst die Geisteswissenschaften und die theologischen Fakultäten und Hochschulen unangetastet blieben.

IV. Referenten im Kultusministerium.

Die überaus mangelhafte Betreuung, die die Wissenschaft durch das Kultusministerium, insbesondere durch Mentzel und seine Freunde, erfuhr, wird unterstrichen durch die Mitarbeiter des Amtschefs Wissenschaft. Ueberragende Fachreferenten konnte Mentzel nicht brauchen; diese konnten sich unter seiner Führung auch kaum wohl fühlen.

Ein treffliches Beispiel für die herrschende Korruption, die viele (nicht alle) Referenten des Amtes Wissenschaft zeigten, ist der Fall Harmjanz, der für die gesamten Geisteswissenschaften verantwortlich war. Dieser war ein junger Hochschulassistent ins Ministerium geholt worden, hatte sich hier - nach bewährten Vorbildern - durch Schiebung eine ordentliche Professur (in Frankfurt) verschafft und betrieb eine eble Personalpolitik nach seinen persönlichen Interessen und Launen. Harmjanz war SS-Obersturmbannführer. Es liess sich nachweisen, dass er nicht weniger als dreimal sich des Plagiats schuldig gemacht hatte (ich selbst habe das Material überprüft und wesentlich erweitern können); insbesondere war seine Habilitationsschrift, mit der angeblich die neue nationalsozialistische Volkskunde begründet wurde, weitgehend von einem Juden namens Jerusalem entlehnt. (Nach Aufdeckung dieser Plagiate meldete sich H. zur Truppe, und zwar zur Flak in Berlin-Buhleben, von wo er wöchentlich mindestens einmal zu einem Saufgelage mit seinem Minister Just erschien).

In den letzten Kriegsjahren wurden von Mentzel Sachbearbeiter der Forschungsgemeinschaft (z. Bsp. Dr. Krüger, Dr. Fischer) ins Ministerium als Vertreter der eingezogenen Fachreferenten ausgeliehen. Diese in doppelter Hinsicht von Mentzel abhängigen Mitarbeiter konnten ihm nie gefährlich werden. Es handelte sich dabei um durchaus anständige Leute, aber ihnen kann man beim besten Willen keinen Ueberblick über die ihnen anvertrauten Fachgebiete zuerkennen.

Die bisherigen Ausschnitte mögen ausreichend sein zur Kennzeichnung dessen, was Mentzel tat und nicht tat.

Dr. Helmut F. Fischer.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3364/64	Best. 25 548
Rep.	Kat.

A k t e n v e r m e r k

Befragung von Dr. Helmut Joachim F i s c h e r 25-0548-14
am 11.3.1964
Hamburg (Verlag Dr. Eduard Wildhagen)

In der Angelegenheit Harnjanz habe Ohlendorf gegen Wüst gestanden. Himmler habe damals einen eigenen Untersuchungsausschuss eingesetzt, um feststellen zu lassen, wer von den beiden recht hätte. Harnjanz sei ein Mann von Wüst gewesen und in seinen Funktionen vor allem von ihm gestützt worden. Der dritte Plagiatsfall sei nicht der Volkskundeatlas gewesen, diesen hat man gar nicht heranzuziehen brauchen. Fischer erinnert sich jedoch nicht, was der dritte Fall war.

Harnjanz sei zur Flak nach Berlin-Ruhleben eingezogen worden, - er hatte einen Bruder, der General der Flieger war. Im Ministerium Rust habe Harnjanz auf dem geisteswissenschaftlichen Gebiet weitgehend freie Hand gehabt, da sich Mentzel für die Geisteswissenschaften nicht interessierte.

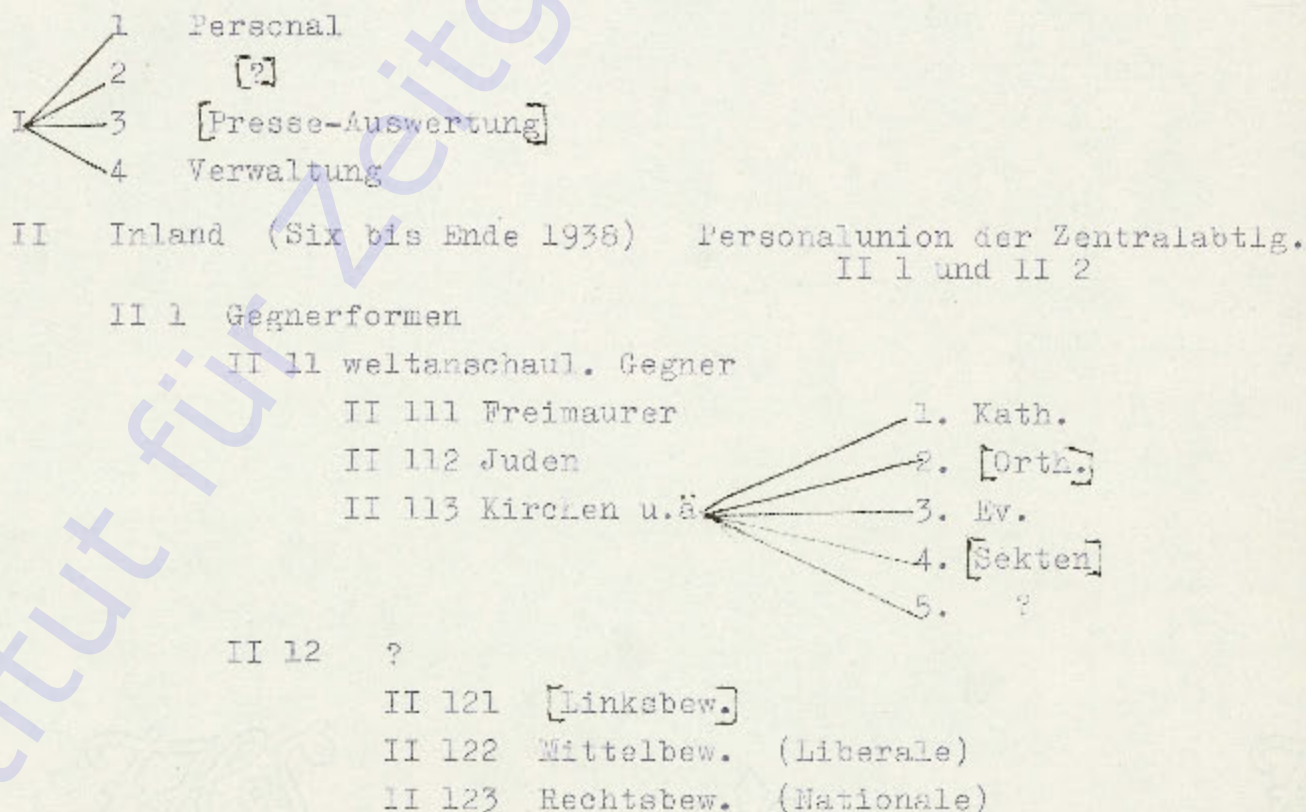
Willing habe auch SD-Uniform getragen. Seine Entfernung sei folgendermaßen vor sich gegangen: General Linn vom OKH habe "Knies" mit Schumann gehabt, u.a. geäußert, die von Schumann initiierte Wehrtechnische Fakultät der Berlin Technischen Hochschule sei Unsinn. In einem Gegenangriff habe sich Willing zu weit vorgewagt: es sei zu einem Kriegsgerichtsverfahren gekommen aufgrund seiner Beschuldigungen, in dem er unter Berufung auf seine SD-Zugehörigkeit die Aussage verweigern mußte, um sich aus der Affäre zu ziehen. Dieses Kriegsgerichtsverfahren sei dann eingestellt worden. Da er damit das Ansehen der SS geschädigt hatte und er sich außerdem von seinen Studenten, die beim SD beschäftigt waren, die Akten Linn unter der Hand beschafft hatte, sei ein SS-Verfahren gegen ihn eingeleitet worden. Willing sei dann zur Waffen-SS verschwunden.

Die Vorgänge um Dr. Wildhagen habe er - 1938 von Karlsruhe zum Berliner SD versetzt - anhand der Akten und durch Befragungen von Kameraden kennengelernt, nachdem er mit Wildhagen bekannt geworden sei. F. bestätigte pauschal Wildhagens Ausführungen, was dieser jedoch über seine angeblichen Verfolgungen nach seiner Amts-

enthebung als stellvertretender Präsident der Forschungsgemeinschaft wissen will, sei infolge der Entfernung sehr weit übertrieben. In Wirklichkeit sei Wildhagen, nachdem er einmal entmachtet worden war, in Ruhe gelassen worden. Auch die Denkschrift gegen Mentzel und Schumann etwa aus dem Jahre 1942, von der Wildhagen gesprochen hat, sei beim SD entstanden.

Über die Gliederung des SD-Hauptamtes zu verschiedenen Zeitpunkten entwarf Dr. F. aus dem Gedächtnis die im folgenden angeführten Aufstellungen. Er gab zu bedenken, daß diese Gliederung und Arbeitsverteilung ziemlich oft gewechselt habe, so daß aus relativ kurzen Zeiträumen unterschiedliche Angaben möglich sind. F., der - wie erwähnt - 1938 vom SD-Karlsruhe nach Berlin versetzt wurde und dort beim Berliner SD die Lageberichte zusammenzustellen hatte, galt als Spezialist auf diesem Gebiet, war deshalb uk-gestellt und auch zu Arbeiten des entsprechenden Referats im Reichssicherheitshauptamt herangezogen worden. 1944 wurde er dann auch offiziell in das Amt III des RSHA versetzt. F. ist zu Auskünften über Arbeit und Gliederung des SD bereit und will auch Dr. Buohheim auf Wunsch zur Verfügung stehen.

Das SD-Hauptamt bis 1938:



II 2 Lebensgebiete

- II 21 Kultur (Spengler) --- II 211---Wissenschaft
 - 212---Volkstum
 - 213---Volksgesundheit, Medizin
 - 214---Kunst
- II 22 ~~XXXXXXXXXXXX~~ Gemeinschaftsleben II 221---Recht
 - 222---Verwaltung
 - 223---Erziehung
 - 224---Presse, Schrifttum
- II 23 Wirtschaft (Ohlendorf) II 231---Landwirtschaft
 - 232---Handel, Handwerk
 - 233---Banken, Börsen, Versicherung
 - 234---Gewerbl. Industrie
 - 235 ?
 - 236---Sozialwesen

III Ausland

- III-1 Auslandsnachrichtendienst (später Amt VI)
- III-2 Abwehr (→ Stapo)
- III 3 [Sonderaufträge]

RSHA ab 1939:

- I Personal (SD, Stapo, Kripo)
- II Verwaltung (SD, Stapo, Kripo)
- III [SD-Inland] (früher II 2) Ohlendorf II 1→ Stapo
Lebensgebiete
- IV Stapo Müller
- V Kripo Nebe
- VI SD-Ausland (früher III 1) Joost (später Schellenberg) III 2→ Stapo
Ausland(nachrichtendienst)
- VII [Forschung + Auswertung : Six]
ab 1939

Das Amt III des RSHA 1943

- III A Recht u. Verwaltung (Gengenbach, später Höppner)
 - III A 1 [Verfassung] ←
 - 2 Recht
 - 3 Verwaltung
 - 4 Allgem. Stimmung
 - 5 [Polizeirecht] ←

später dazu (Teile RMdI)

- III B Volkstum u. Volksgesundheit (Ehlich)
 - III B 1) Volkstum (Volksdeutsche im Ausland, Fremdarbeiter, fremde Volksgruppen i. Inland)
 - 2)
 - 3 Gesundheit, Medizin.
 - 4) Volkstum
 - 5)

- III C Kultur (Spengler)
 - III C 1 Wissenschaft (später nur Naturwissenschaft + Technik)
 - III C 2 Erziehung
 - III C 3 Allgemeine Kultur (später auch Geisteswissenschaften), Kunst
 - III C 4 Presse, Rundfunk, Schrifttum
 - III C 5 [später: Propag. in bes. Gebieten]

- III D Wirtschaft (Seikert)
 - III D 1 Landwirtschaft, Ernährung
 - 2 Handel, Handwerk
 - 3 Banken, Börsen, Versicherungen
 - 4 Gewerbl. Wirtschaft
 - 5 Finanzwissenschaft, Steuern (?)
 - 6 Sozialwesen

7.4.1964

Heiler